

Detlev Peukert

# Volksgenossen und Gemeinschaftsfremde

Anpassung, Ausmerze und Aufbegehren  
unter dem Nationalsozialismus

Bund-Verlag

1982

# Inhalt

Vorwort .....	9
<b>Einführende Notiz zur Forschungsproblematik .....</b>	<b>13</b>
<b>»Alltag« im Ausnahmezustand .....</b>	<b>19</b>
1. Alltagsgeschichte – eine andere Perspektive ....	21
2. Der Aufstieg des Nationalsozialismus in der Krise der industriellen Klassengesellschaft .....	27
– Handlanger der Industrie oder autonome Bewegung? .....	29
– Panik der Zwischenschichten – Dynamik der Bewegung .....	37
– Faschistisches Ideologiemisch .....	42
– Der Nationalsozialismus an der Macht – Die Krise in Permanenz .....	47
<b>Zwischen »Volksgemeinschaft« und »Volksopposition« .....</b>	<b>53</b>
3. Widersprüche im Stimmungsbild des »kleinen Mannes« .....	55
4. Führermythos und Alltagskonsens .....	78
5. Konfliktfelder im Dritten Reich .....	94
6. Die Mittelschichten im NS-Staat .....	100
– Zwischen Gefolgschaft und Enttäuschung ...	101
– Die aufstrebenden »neuen« Mittelschichten ..	110
– Nationalsozialismus in der Provinz .....	113
7. Arbeiteralltag und Arbeiteropposition .....	120
– Lage und Verhalten der Arbeiter .....	122
– Erfahrungen des Widerstands .....	141
– »Fremdvölkische Arbeitskräfte« .....	151

8. Mobilisierung und Verweigerung von Jugendlichen .....	172
9. »Braune Revolution«? .....	208
<b>»Volksgenossen« und »Gemeinschaftsfremde« .....</b>	<b>219</b>
10. Öffentliche Inszenierung und private Wahrnehmung .....	221
11. Ordnung und Terror .....	233
12. Rassismus als Gesellschaftspolitik .....	246
13. Die Atomisierung des Alltagslebens .....	280
<b>Dreizehn Thesen zur Erfahrung des Nationalsozialismus als Krankengeschichte der Moderne .....</b>	<b>289</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>297</b>
Anmerkungen .....	299
Nachweis der Abbildungen .....	324
Auswahlbibliographie .....	327
Abkürzungsverzeichnis .....	332

## Vorwort

Dies Buch ist ein Versuch. Es bemüht sich, die vielfältige und im Informationsgehalt ungleichgewichtige historische Literatur zum Alltagsleben und zu den alltäglichen Erfahrungen unter dem Nationalsozialismus auszuwerten und ihre wichtigsten Ergebnisse vorzustellen. Dabei schlage ich eine Deutung des Nationalsozialismus als Symptom der Krise der industriellen Klassengesellschaft im Deutschland der Zwischenkriegszeit vor, wobei sich die Pathologien und Verwerfungen der Moderne besonders artikulierten.

Der Anstoß dafür, sich zugleich auf die beiden unsicheren Terrains der Überblicksdarstellung und der systematischen Interpretation zu begeben, kam sowohl aus dem Bedürfnis nach Selbstverständigung und Verortung im Zuge eigener sozialgeschichtlicher Forschungen und fachlicher Diskussion als auch aus Erfahrungen bei Projekten der historischen und politischen Bildung<sup>1</sup>.

Gerade das Interesse von Fachkollegen wie von Lehrern und Nicht-Profis daran, wie man die auseinanderstrebenden und unübersichtlichen Informationen und Ansichten zum Alltag im Dritten Reich zusammendenken kann, haben mich ermutigt, dieses Buch zur Diskussion zu stellen.

Eine knappe Verortung meines Vorhabens innerhalb der wissenschaftlichen Diskussion deutet die dem Vorwort folgende »Einführende Notiz zur Forschungsproblematik« an. Dem weniger fachlich interessierten Leser sei empfohlen, sie zunächst zu überschlagen und gleich mit dem Kapitel 1 »Alltagsgeschichte – eine andere Perspektive« einzusetzen. Vielleicht lohnt es sich jedoch, am Ende des Buches, ausgestattet mit mehr Sachinformationen, noch einmal zu dieser Notiz zurückzukehren und sie dann mit mehr Gewinn zu lesen.

Man erwarte bitte kein Handbuch der Sozialgeschichte des

## 5. Konfliktfelder im Dritten Reich

Im Gegensatz zu jener schlichten Version der Totalitarismuskonzeption, die heute vor allem noch in anschaulichen auf dem Pyramidenprinzip aufgebauten Graphiken in Schulgeschichtsbüchern überlebt, war das Dritte Reich alles andere als ein Monolith. Wenn man aber feststellt, daß es von inneren Konflikten zerrissen war, so heißt dies weder, daß sich nicht gerade über dieses konfliktgeladene Chaos ein spezifischer Entwicklungstyp, eine faschistische Entwicklungslogik in kumulativer Radikalisierung durchsetzte<sup>1</sup>, noch, daß alle oder auch nur die Mehrzahl der aufgetretenen Konflikte sich für den Widerstand vereinnahmen ließen. Schematisch lassen sich drei unterschiedliche Konflikttypen im Dritten Reich skizzieren<sup>2</sup>:

1. Externe Konflikte zwischen dem NS-System und seinen Gegnern bzw. jenen Gruppen, die das NS-System im Laufe seiner Entwicklung bekämpfte. Dazu gehörten sowohl außenpolitische Gegner als auch innenpolitische Gegner, besonders die Arbeiterbewegung und in einem gewissen Maße die christlichen Kirchen<sup>3</sup>. Charakteristisch für diesen Konflikttypus war, daß die Gegnergruppen jeweils über ihre eigene, traditionell gewachsene Identität verfügten. Aus ihr heraus konnten sie unterschiedliche Verhaltensmuster gegenüber dem Nationalsozialismus entwickeln und auf dessen Zumutungen unterschiedlich reagieren: Sie konnten dem Anpassungsdruck nachgeben, zeitweilige Koalitionen schließen oder in rückhaltloser Ablehnung verharren. Sie würden dabei immer jene Verhaltensformen wählen, die ihnen eine größtmögliche Bewahrung ihrer Identität und Tradition erlaubten.

2. Interne Konflikte, die horizontal zwischen verschiedenen Fraktionen des herrschenden NS-Systems verliefen. Die Fa-

schismusrorschung ist sich heute darin einig, daß der Nationalsozialismus kein monolithisches, widerspruchsfreies System gewesen ist, sondern in eine »Polykratie« konkurrierender Machtblöcke zerfiel. Zwischen diesen Blöcken, neben denen sich weitere Eigendomänen, Satelliten und Ableger identifizieren lassen, tobte ein permanenter Konflikt, der große materielle Ressourcen kostete und die Handlungsfähigkeit des Systems auf längere Sicht beeinträchtigte. Dieser Konflikttyp unterscheidet sich grundlegend von dem ersten; denn in ihm ging es den Streitenden um bessere Positionen im System, um die Mobilisierung der Ressourcen des NS-Regimes zu eigenen Gunsten. Dennoch konnten unter besonderen Bedingungen auch diese Konflikte zu einer Negation des NS-Systems als Ganzem führen, wie der Weg von Militärs von der systeminternen Opposition bis zur Verschwörung des 20. Juli 1944 gezeigt hat<sup>4</sup>.

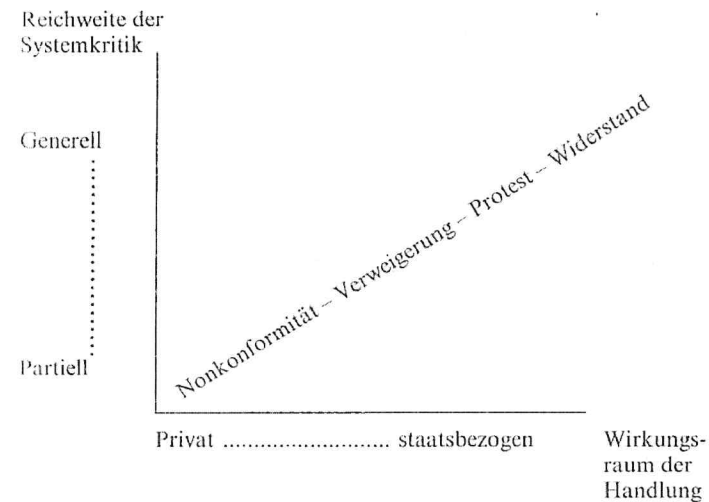
3. Des weiteren wäre ein Konflikttypus zu nennen, in dem die Bruchzone wiederum innerhalb des NS-Systems, diesmal aber vertikal verlief: zwischen den nationalsozialistischen Eliten und der Masse oder einzelner Gruppen der beherrschten Bevölkerung<sup>5</sup>. Hier können sich Übereinstimmungen mit dem ersten Konflikttypus ergeben, aber sie müssen nicht: denn zum einen verfügten diese Bevölkerungsgruppen nicht unbedingt über jene feste, traditionell verwurzelte Identität wie die klar definierten Gegnergruppen, zum anderen erwachsen die Konflikte nicht aus der Konfrontation von NS-Regime und Außenwelt, sondern aus der inneren Dynamik des NS-Regimes selbst, z. B. aus den Widersprüchen der Aufrüstung. Die Aufrüstung erzeugte einen Arbeitskräftebedarf, der faktisch automatisch zu Lohnsteigerungen in den Rüstungsbetrieben führte. Damit wiederum wurden finanzielle und materielle Ressourcen der Aufrüstung entzogen. Ein ähnlicher Konflikt ergibt sich aus der Mobilisierung der Jugend für die Ziele der HJ. Eine erfolgreiche Mobilisierung mußte der Jugendorganisation Freiräume zugestehen, die den angestrebten Zielen (Einübung in eine diktatorisch-autoritäre Gesellschaft, Disziplinierung für den Krieg) widersprachen. Konflikte zwischen Eliten und Beherrschten müssen nicht notwendig den Rahmen des Systems sprengen. Sie können sich auch mit anderen Konfliktformen verschmelzen, indem beispielsweise rivalisierende Führungsgruppen die For-



derungen von Bevölkerungsteilen gegeneinander ausspielen, oder indem bewußte Widerstandsorganisationen sich auf die Alltagskonflikte zwischen Eliten und Bevölkerung beziehen. Das Regime hatte nicht die sozialen Widersprüche jeder modernen Industriegesellschaft gelöst, sondern sie nur überkleistert, aber kein eigenes, funktionierendes Modell der Konfliktaustragung angeboten. In der Realität hatte die proklamierte einheitliche Neuordnung nur wenig Bestand. Agrarromantik und rasse-ideologische Erziehung widersprachen den Erfordernissen moderner technisierter Kriegsrüstung. Polizei und Überwachungsapparate wurden so lange ausgebaut, bis sie sich gegenseitig behinderten, Improvisationen ersetzten die ohnehin schlecht durchdachten Neuordnungspläne auf verschiedenen gesellschaftlichen Gebieten, die ungelösten Widersprüche häuften sich und drängten die nationalsozialistische Führung zu immer waghalsigeren und immer weniger fundierten Auswegen, bis das Regime im Chaos des Weltkrieges und der Massenvernichtung unterging.

Die inneren Widersprüche des Regimes schufen vielfältige Gelegenheiten, in denen sich Menschen mit der Frage konfrontiert sahen, ob sie nationalsozialistischen Anordnungen Folge leisten oder ihnen widerstehen sollten<sup>6</sup>. Eine solche Entscheidungssituation stand auch für jene, die nicht in bewußter Gegnerschaft zum NS-Regime verharrten, häufig an. Sollte man sich am Eintopfsonntag beteiligen? Sollte man den Jungen zur HJ schicken, obwohl man dort dessen »schlechte Beeinflussung« fürchtete? Sollte man trotz Strafandrohung den ausländischen Rundfunksender hören, und sei es nur aus Interesse an dem wirklichen Kriegsverlauf? Es hing jeweils von der Situation ab, ob der einzelne sich der Tragweite einer solchen Entscheidung bewußt war, oder ob er spontan und unüberlegt einfach so handelte, wie es ihm sein sozialer Kontext und seine alltägliche Erfahrung nahelegten. Kein System kann alle Normenverletzungen ahnden, jeder derartige Versuch würde das System selbst blockieren. Es gibt also in jedem, auch dem nationalsozialistischen System, ganze Bereiche, die gewöhnlich unterhalb der polizeilichen Eingreifschwelle liegen. In diesen Bereichen – also in gewöhnlich sehr privaten Räumen – waren die meisten Akte von **Nonkonformität** gegenüber dem NS-Regime ange-

### Formen abweichenden Verhaltens im Dritten Reich



siedelt. In der Regel handelte es sich um einzelne Normenverletzungen, die nicht das Ganze in Frage stellten.

Akte bloßer Nonkonformität wurden dann um einen Grad genereller und damit politisch gegen das Regime gerichtet, wenn sie nicht nur gegen irgendwelche Normen des Systems verstießen, sondern sich den Anordnungen etwa von Behörden bewußt widersetzten. Solche **Verweigerung** konnte etwa darin bestehen, daß man seinen Sohn oder seine Tochter trotz mehrmaliger offizieller Intervention nicht zur HJ oder zum BDM schickte. Oder darin, daß man trotz mehrmaliger Aufforderung durch die Werksleitung die eigene Produktionsleistung nicht erhöhte.

Noch weitgehender, weil in der Tendenz noch mehr auf die generelle Ablehnung des Regimes ausgerichtet, ist der **Protest**. Er konnte sich immer noch auf eine Einzelmaßnahme beziehen, wie etwa in der Kampagne der Kirchen gegen die Euthanasie.

Als **Widerstand** würden wir in dieser langen Skala abweichenden Verhaltens dann jene Verhaltensformen bezeichnen, in denen das NS-Regime als Ganzes abgelehnt wurde, und Maßnahmen zur Vorbereitung des Sturzes des NS-Regi-

mes im Rahmen der Handlungsmöglichkeiten des jeweils einzelnen Subjektes getroffen wurden.

Vieler dieser geschilderten alltäglichen Verhaltensformen sind hingegen im landläufigen Sinne unpolitisch. In den meisten anderen Gesellschaften sind sie erlaubt oder zumindest so lange geduldet, wie sie sich in der Privatsphäre vollziehen. Erst der Zugriff (die Penetration) des NS-Regimes veränderte objektiv ihre Bedeutung. Während das Selbstverständnis liberaler Gesellschaftsordnungen davon ausgeht, daß zwei Sphären, die private bzw. soziale Sphäre einerseits und die politische Sphäre andererseits, nebeneinander koexistieren, politisierte der Nationalsozialismus die Gesellschaft insofern, als er in bisher private Bereiche politische Ansprüche einführte. Gleichzeitig löste er den separaten Raum der Politik, der in der liberalen Gesellschaft durch Rechtsstaatlichkeit und rationale Verwaltungsorganisation gekennzeichnet ist, auf und durchdrang diesen Raum mit den konkurrierenden Ansprüchen unterschiedlicher bürokratischer Gruppen. Eine mögliche – und in der Realität weitverbreitete – Reaktion auf den nationalsozialistischen Politisierungsanspruch war der Rückzug in das als unpolitisch begriffene Private, das ängstliche Sichfernhalten von jedem Anschein öffentlichen, politisch verantwortlichen Handelns. Aber selbst wenn man subjektiv sein Verhalten als unpolitisch begriff und so vor etwaigen nationalsozialistischen Sanktionen zu rechtfertigen suchte, so geriet es dennoch objektiv nicht selten in die Anspruchsbereiche des Regimes. Es wird jeweils im Einzelfall zu prüfen sein, auf welcher Seite innerhalb der Felder abweichenden Verhaltens eine bestimmte Aktivität anzusiedeln ist; in nicht wenigen Fällen ließ der Nationalsozialismus aber den Menschen keine andere Wahl, als von der Nonkonformität über die Verweigerung bis zum Widerstand voranzuschreiten. Gerade die Erfahrung mit den Eingriffen des Regimes trieb also Personen, die oftmals nur vorsichtig abweichende Haltungen artikuliert hatten, im Laufe des Konfliktes in eine entschiedenere Gegnerschaft.

Beim Versuch, die Motive und Handlungsbedingungen der vielfältigen Formen unangepaßten, widersetzlichen Verhaltens zu verstehen, stellt sich die Frage, worauf sich eigentlich Menschen oppositionellen Geistes zurückziehen konnten, ob es Räume gab, aus denen heraus sie Kraft und Bestärkung

für oppositionelle Aktivitäten schöpfen konnten? Nicht umsonst ist darauf hingewiesen worden, daß sich die Nationalsozialisten bemüht haben, traditionelle sozialkulturelle Solidarstrukturen zu zerschlagen. Erwiesen sich diese doch als besonders hartnäckige Rückzugsfelder für Opposition, auch als Basen für unerwartete Gegenvorstöße in das Terrain der Nationalsozialisten. Vor allem ist in diesem Zusammenhang an die subkulturellen Solidarstrukturen im katholischen Milieu, an die Solidarität der Nachbarn, Freunde, Kollegen in den Arbeitersiedlungen und an die Kameradschaft am Arbeitsplatz selber zu denken.

Wenn auch gerade diese traditionellen Sozialmilieus zu Rückzugsräumen des Widerstands wurden, so blieben sie doch durch die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen während des Dritten Reiches keineswegs unberührt. Die Dynamik des Wirtschaftsaufschwungs in der Rüstungskonjunktur veränderte nicht nur die soziale Lage der Arbeiterschaft, sondern berührte auch den Mittelstand. Das Leben in der Provinz änderte sich nicht nur im Zuge der Land-Stadt-Wanderung zu den einkömmlicheren Arbeitsplätzen der Industrie, sondern auch durch die Versuche der Nationalsozialisten zur politischen Durchdringung der traditionellen Strukturen politischen Lebens. Besonders deutlich traten Veränderungen in der Lage und im Auftreten Jugendlicher zutage, die sich ja nicht auf die Erfahrungen zurückbeziehen konnten, die die Erwachsenen noch in der Weimarer Republik gemacht hatten.

Manche solcher Veränderungen der sozialen Lage und der Sozialmilieus wirkten zugunsten der Nazis, manchmal überlagerten sich verschiedene Entwicklungen, in manchen Fällen lief die Entwicklung auch ihrem – ohnehin vagen – Gesellschaftsentwurf zuwider. In den folgenden Kapiteln wird es darum gehen, diese Prozesse unter dem Gesichtspunkt gegeneinander abzuwägen, wieweit sie das System nationalsozialistischer Herrschaft betroffen haben.